

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Medizin

Bachelor/Master/Staatsexamen: Staatsexamen Humanmedizin

Praktikumszeitraum: 06.05.2024 - 05.07.2024

Praktikumsort: Wien, Österreich

Praktikumsinstitution: Allgemeines Krankenhaus (AKH) Wien, Medizinische Universität Wien

Im folgendem Praktikumsbericht werde ich von meiner Zeit in Wien im Rahmen meines zweiten PJ-Tertials des Medizinstudiums berichten. Hierbei war ich im Allgemeinem Krankenhaus Wien, dem Universitätsklinikum der Medizinischen Universität Wien, in der Station für Knochenmarkstransplantationen und Intensivmedizin tätig.

1. Planung und Vorbereitung

Bewerbungsprozess

Die Bewerbung für das Erasmus-Programm begann mit der Suche nach einem passenden Praktikumsplatz. Da mich generell ein Platz in Wien in der Inneren Medizin für mein zweites PJ-Tertial sehr interessiert hat, habe ich mich initial sehr breit beworben und viele Krankenhäuser mitsamt den klassischen Bewerbungsunterlagen direkt angeschrieben. Zum Glück konnte ich noch recht kurzfristig im AKH einen Platz auf der Station für Knochenmarkstransplantationen erhalten, die zugleich eine eigene intensivmedizinische Abteilung beinhaltet. Nach der Zusage vom AKH habe ich mich um die notwendigen Formalitäten gekümmert und mich anschließend um die Beantragung von Erasmus-Fördergeldern gekümmert. Diese klappte mithilfe des LMU Career Service ausgesprochen reibungslos und unkompliziert. Die zuständigen Mitarbeiter*innen waren hierbei sehr schnell in dem Beantworten von Fragen und haben mir in dem Prozess enorm weitergeholfen.

Organisation der Unterkunft

Die Suche nach einer Unterkunft in Wien gestaltete sich zunächst schwierig, da die Nachfrage hoch ist. Letztlich fand ich ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft über die Online-Plattform „WG-Gesucht“. Die WG war zwar für den Arbeitsweg günstig gelegen, jedoch leider etwas abseits meines sonstigen sozialen und kulturellen Umfelds, weswegen ich nach der Hälfte meines Praktikums eine neue Wohngemeinschaft gesucht und gefunden habe. Hinzu kamen noch persönliche Differenzen mit dem ersten Mitbewohner, weshalb es für die allgemeine Erfahrung des Aufenthaltes in Wien sinnvoll war, einen neuen Wohnraum zu finden, in dem man sich wohl fühlt und sich auch sonst nicht „ab vom Schuss“ fühlt.

Sprachkurs

Ein Sprachkurs war in meinem Fall nicht nötig, da Deutsch meine Muttersprache ist. Dennoch gab es mit manchen Kollegen und Kolleginnen auf der Station etwas Verständnisschwierigkeiten, da ich mit dem doch recht starken niederösterreichischen Dialekt nicht immer zu 100% zurechtkam. Innerhalb weniger Wochen gewöhnte man sich aber daran, weshalb der Dialekt kein Hindernis mehr darstellte.

2. Praktikumsverlauf

Aufgaben

Während meiner Zeit in der Inneren Medizin betreute ich teilweise eigene Patientinnen, was das Verfassen von Arztbriefen einschloss. Zudem interpretierte ich Laborbefunde, EKGs und bildgebende Verfahren und gab darauf basierend Vorschläge für therapeutische Maßnahmen. Die Vorstellung von Patientinnen bei der Visite sowie deren Betreuung gehörten ebenfalls zu meinen Aufgaben. Weiterhin nahm ich Patient*innen auf, führte strukturierte Anamnesen und körperliche Untersuchungen durch.

Im praktischen Bereich konnte ich meine Fähigkeiten in der Durchführung von venösen Blutentnahmen, dem Legen peripher venöser Zugänge, zentraler Venenkatheter sowie von Beckenkammpunktionen verbessern. Ich erlernte die Grundprinzipien der intensivmedizinischen Betreuung und erhielt Einblicke in diagnostische Verfahren sowie insbesondere das Management von klinischen Komplikationen im Rahmen von Stammzelltransplantationen. Zusätzlich konnte ich meine Fähigkeiten in der Sonographie

vertiefen. Ein weiterer Bestandteil meines Praktikums war zudem die Teilnahme an Fortbildungen, Tumorboards sowie internen Teachingangeboten.

Dieses Praktikum ermöglichte es mir, mein medizinisches Wissen umfassend zu vertiefen und meine praktischen Fähigkeiten signifikant weiterzuentwickeln. Die gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse werden einen bedeutenden Beitrag zu meiner weiteren Ausbildung und meiner zukünftigen beruflichen Tätigkeit leisten.

Typischer Arbeitstag

Ein typischer Arbeitstag begann für mich um 8 Uhr mit der Morgenbesprechung. Mittwochs haben wir als gesamtes Team um 8 Uhr am interdisziplinären Tumorboard für hämatonkologische Tumorerkrankungen teilgenommen und anschließend unsere übliche Morgenbesprechung gehalten. Im Anschluss an jene Frühbesprechung stand der Stationsalltag an. Hierzu zählte alles, was grade so anstand – das Sichten von Laborbefunden, Bestellen und anschließendes Verabreichen von Blutprodukten, Kontrolle der angesetzten Medikamente, Durchführung von Beckenkammpunktionen, Legen von Flexülen, Anmeldung von Konsilen. Sobald alle aktuellen Laborbefunde fertig waren, folgte die Visite, bei der ich die Ärzte meist begleitete und wir gemeinsam Behandlungspläne erarbeiteten. In den letzten Wochen meiner Zeit auf der Station durfte ich gelegentlich selber die Visite leiten, was meiner Ansicht nach den größten Lerneffekt mit sich brachte. Eine Mittagspause von ca. 45 min konnte regelmäßig um etwa 12 Uhr gemacht werden. Ein großer Bonus des AKH ist hierbei, dass das Mittagessen für Medizinstudierende kostenlos ist. Nach der Mittagspause ging es mit der klassischen Stationsarbeit weiter. Des Weiteren war ich als Student für sämtliche Aufnahmen zuständig. Da diese meist elektiver Natur waren, ging es hauptsächlich um eine Art letzte Kontrolle, dass „alles passt“ und die Patient*innen vor ihrer Knochenmarkstransplantation keine kompromittierenden Faktoren zeigten, wie akute Infekte etc., über alles aufgeklärt waren und sonst in der Vorbereitung der Therapie keine Vorerkrankungen oder sonstige wichtige Details verpasst wurden. Hierzu zählten eine ausführliche Anamnese sowie eine gründliche körperliche Untersuchung. Der Tag endete üblicherweise gegen 15:30 - 16:00 Uhr.

Auslastung

Die Auslastung variierte je nach anwesenden Ärzt*innen (sowohl auf Assisten*innen-Ebene als auch auf oberärztlicher Seite). So war man anfangs häufig unterbelastet und hat sich nach mehr Aufgaben und Verantwortung gesehnt und später dann über weite Teile des Tertials fast

als weiterer Assistenzarzt gefühlt, da ich zum Teil auch mit einem Oberarzt im Hintergrund allein für die Station zuständig war. Insgesamt hatte ich nicht das Gefühl überlastet zu sein und hatte, obwohl die Arbeit auch hin und wieder anstrengend sein konnte, genügend Raum für Freizeitaktivitäten.

3. Soziale Kontakte

Durch das Praktikum hatte ich die Gelegenheit, viele neue Kontakte zu knüpfen. Die Arbeit mit den Kollegen und Kolleginnen auf der Station war stets unterhaltsam und nett, allerdings beschränkte sich der soziale Kontakt hierbei auf die Arbeit im Krankenhaus. Ich lernte jedoch viele andere Medizinstudenten (primär aus Deutschland) kennen, die ebenfalls in Wien als PJler*innen tätig waren. Dies geschah allerdings über gemeinsame Freunde und nicht über Erasmus-Angebote. Weiter stellte sich Sport als verbindendes Element mit vielen Studenten der Central European University dar, die ich zufällig kennengelernt hatte. So lernte ich durch ein wöchentliches Fußballspielen Studenten aus der ganzen Welt kennen.

4. Alltag und Freizeit

In meinem Alltag in Wien spielte natürlich die Arbeit im Krankenhaus eine große Rolle, die aber mit 35 h pro Woche sehr gut machbar ist. So hatte ich genügend Zeit für Freizeitaktivitäten. Man konnte also in vollen Zügen den herrlichen Sommer in Wien genießen und die Stadt in allen Facetten kennenlernen. Wien bietet eine Vielzahl an kulturellen und sportlichen Freizeitmöglichkeiten. In meiner Freizeit besuchte ich Museen, Konzerte, verschiedene Theater, Kinos, Bars und Clubs. Besonders hervorzuheben sind die Wiener Weinberge, die mit einem fantastischen Blick über die Stadt und einer sehr angenehmen Atmosphäre einen exzellenten Zufluchtsort aus dem Stadtrubel darstellen (mit Bus und Bahn sehr schnell erreichbar). Des Weiteren konnten wir ein Wochenende nach Bratislava reisen und uns für wenig Geld die schöne Partnerstadt Wiens angucken.

5. Kosten und Finanzierung

Lebenshaltungskosten

Wien ist zwar im Vergleich zu München - die Stadt, in der ich vorher 6 Jahre lang gelebt habe - etwas günstiger, aber immer noch eine teure Stadt. Typische Mietkosten belaufen sich

zwischen 400 und 600 Euro. Die Mietkosten waren somit der größte Ausgabenposten, gefolgt von Lebensmitteln und Freizeitaktivitäten. Die Erasmus-Förderung war hierbei also eine große Hilfe, die Kosten in Wien zu decken. Hinzu kommen noch die 800 Euro Gehalt, die ich monatlich vom AKH bekommen habe.

Tipps für Einkäufe

Um die Kosten zu reduzieren, habe ich häufig in Discountern wie Hofer eingekauft. Eine günstige Alternative zu Restaurants sind die zahlreichen Würstelstände, Falafel-/Döner-Buden und die Mensa des AKH, die mittags kostenlose Mahlzeiten für Medizinstudierende anbietet.

6. Praktikum und Studium

Umsetzung des Erlernen

Ich konnte viele theoretische Kenntnisse aus dem Studium praktisch anwenden. Besonders die Arbeit auf der Intensivstation verlangte ein hohes Maß an Fachwissen und praktischen Fähigkeiten, die ich durch das Studium erworben hatte.

Motivation und Berufseinstellung

Das Praktikum hat meine Motivation, in der Medizin zu arbeiten, weiter gestärkt. Besonders die angenehmen Arbeitsbedingungen in Wien haben dazu geführt, dass ich mich wahrscheinlich in Wien für ein Basisjahr bewerben werde. Die Arbeit im AKH hat mir außerdem gezeigt, wie wichtig und auch manchmal kompliziert interdisziplinäre Zusammenarbeit und kontinuierliches Lernen sind.

7. Fazit

Erwartungen und Herausforderungen

Meine Erwartungen an das Praktikum wurden voll erfüllt. Ich konnte viele wertvolle Erfahrungen sammeln und habe viel gelernt. Die größte Herausforderung war das „Übernehmen“ der Stationsleitung, wenn mal kein Assistenzarzt/ -ärztin Dienst hatte, aber dies hat auch meine Fähigkeiten und mein Selbstvertrauen gestärkt.

Prägende Erfahrungen

Eine besonders prägende Erfahrung war die Teilnahme an einer erfolgreichen Knochenmarktransplantation und die anschließende Genesung des Patienten. Auf der anderen Seite habe ich auch leider einige Fälle mitbekommen, in denen die Therapie nicht erfolgreich war, oder die Patient*innen extrem starke Nebenwirkungen entwickelt haben und in der Folge auf der Station verstorben sind. So etwas geht nie spurlos an einem vorbei, besonders wenn man die Patient*innen gut kennenlernt, hilft einem aber für den weiteren professionellen Verlauf, wie man in solchen Notfallsituationen agiert.

Tipps für zukünftige Praktikant*innen

Ich empfehle zukünftigen Praktikant*innen, sich frühzeitig zu bewerben, sich frühzeitig um eine gute Unterkunft zu kümmern und sich gut auf die fachlichen Anforderungen vorzubereiten. Es ist auch hilfreich, sich mit der Stadt vertraut zu machen und die Freizeitmöglichkeiten zu nutzen, um eine gute Work-Life-Balance zu finden.